

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 19

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

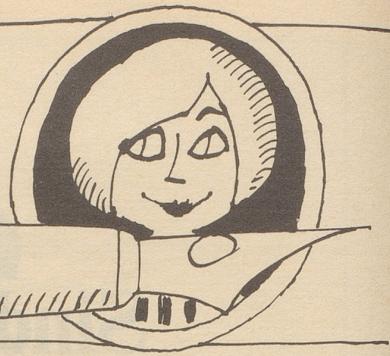
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Sie stellen es sich bestimmt falsch vor, lieber Herr Gegner!

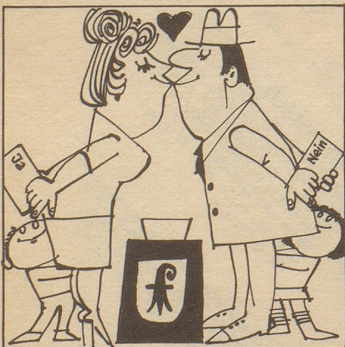
«Grosmamme! Wäm schtimmsch jez? Säg, Grosmamme! Em Herr X? Oder em Herr Y?»

Ein vier- oder fünfjähriges Meiti zerrt die Grosmamme, die ihren Stimmzettel ausfüllt, der den Regierungsrat X oder Y empfiehlt, energisch am Aermel. Sie schaut sich etwas geniert um und sagt: «Darüber reden wir dann nachher.»

In etwa fünfzehn Jahren wird das Meiti auch wissen, daß es manchmal peinlich ist, eine solche Frage in einem Lokal und einem Quartier laut und deutlich zu beantworten, besonders wenn wir einmal anders stimmen, als «das Quartier».

Das Lokal ist seit Einführung des Erwachsenen-Stimmrechts widersprüchlicherweise voller Kinder. Schon das macht die Sache freundlich und heimelig, daß die Eltern die Kinder und die Großmamme oder der Großpappe die Enkel mitnehmen. Die meisten Kinder verhalten sich musterhaft, und wie sollte ein Kleines nicht wundernehmen, was zu Hause überall lebhaft besprochen wird?

An jenem Wochenende wurde außerdem der neue Großrat gewählt.



Mir scheint, die Auswahl der Kandidatinnen war recht geschickt. Manche mögen finden, daß die Akademikerinnen etwas stark vorwiegen, aber die Lage der Frauen in der gesetzgebenden Behörde wird zunächst nicht allzu leicht sein, da wird den neuen Großrätinnen ein guter Schulsack sehr zustatten kommen. Aber da ist auch eine Vereins-

sekretärin, eine Fürsorgerin, eine Journalistin (die vielleicht auch Akademikerin ist), eine Inspektionsbeamtin und – oh Hirtenvolk, erschrecke nicht! – eine Schauspielerin, die sympathische Schauspielerin und «Märlitante» Trudi Gerster, die wohl imstande ist, das ganze ein wenig aufzulockern mit ihrem Humor und ihrer unumwundenen Wahrheitsliebe. So etwas konnte nur in Basel geschehen. Aber warum nicht Schauspieler in den Parlamenten, warum keine Maler und Musiker und Schriftsteller? Es ist nirgends verboten. Ein leichtes Völklein? Gottlob, es hat Schwerfällige genug.

Vielen von uns hat es sehr leid getan, daß die um das Frauenstimmrecht so viele Jahre lang selbstlos bemühte und sehr verdiente Mary Paravicini nicht zum Zug gekommen ist. Warum? Wir wissen es nicht. Sie war eine gewandte, stets höfliche und lebenswürdige Verhandlungsleiterin und hatte sehr viel Routine. Vielleicht waren manche von den Abstimmenden gerade deswegen gegen sie.

Natürlich müssen die Frauen lernen, auch solche Enttäuschungen einzustecken. (Ich rede jetzt nicht von denen, die gegen Mary Paravicini gestimmt haben.)

Im ganzen: ich möchte den Außerkantonalen, die von den «Weibern» immer noch nichts hören wollen, sehr empfehlen, nach Basel zu fahren an einem Abstimmungssamstag oder -sonntag, und sich den vergnüglichen Familienbetrieb in einem – ev. früher konservativen und gegenrischen – Wahllokal anzusehen. Es wäre eine Reise wert. Bethli

Die Brautschau

Meine Schwester war verlobt. Sie ist es nicht mehr, weil sie geheiratet hat. Aber als sie verlobt war, fuhr sie an einem Sonntag in die Stadt, wo ihr Verlobter wohnte. Dort wartete seinerseits der Bräutigam mit seinen Eltern am Bahnhof. Der Zug kam pünktlich an. Die beiden Verliebten lagen sich in den Armen. Als sich die Eltern gegenseitig vorstellen wollten, fehlte der Vater des Bräutigams, obwohl er bis zur Einfahrt des Zuges auf dem Perron stand. Man sah

den alten Herrn im schwarzen Rock und der hellen Glatze in schnellem Lauf die Bahnhofshalle verlassen. Er war als Original bekannt und weitherum als Arzt geschätzt.

Im Augenblick war er wegen Konflikt mit den Steuerbehörden nicht besonders gut auf die Regierung zu sprechen. Ebenso bedeuteten ihm Bücher nichts, soweit es nicht Fachliteratur war.

Mein Vater war aber Politiker, und als Verleger an Büchern interessiert. Es blieb ihm deshalb nichts anderes übrig, als so rasch wie möglich den zukünftigen Schwiegervater meiner Schwester einzuholen. Es gelang ihm auch. Atemlos klopfte er dem Mann auf die Schulter. Die beiden sahen sich zum ersten Mal. «Salü Vati», langsam drehte sich der Arzt um. Ein grauer

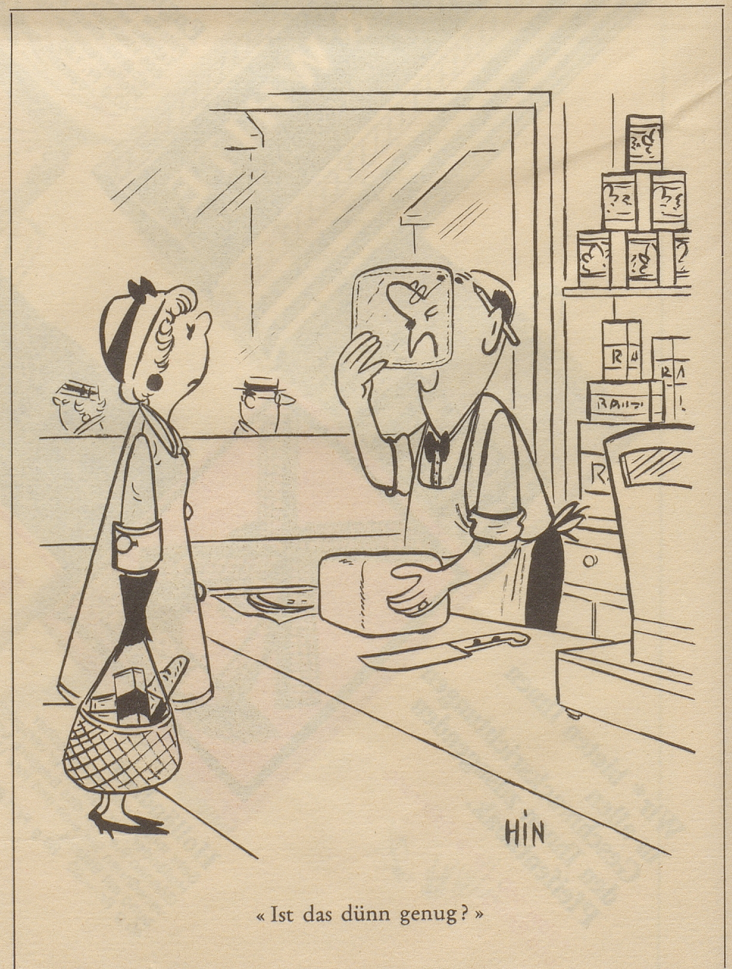
Haarkranz zierte den Kopf, die Hände auf dem Rücken, meinte er, über seine halben Brillengläser zu meinem Vater gewandt: «Ich habe gar nichts übrig für die Regierung.» Schnell sagte mein Vater, um dem heiklen Herrn entgegenzukommen: «Ich auch nicht.» Ermuntert durch die Zustimmung des Vaters fuhr «Vati» fort: «Und die Bücher brauche ich fürs We-Ce!»

Das war der Beginn einer Freundschaft, die bis zum Tode dauerte.

Angelica Arb

Umzugsfreuden

Aus Erfahrung weiß ich nun: Der Umzugsfreuden gibt es viele. So erhielt ich vom Arbeitgeber einen



«Ist das dünn genug?»

ganzen freien Tag bewilligt. Darauf fühlte ich mich doch verpflichtet, meiner Frau beim Zügeln ein wenig an die Hand zu gehen. Gemeinsam rollten wir in der Stube den Auslegeteppich zurück und durften gemeinsam die große Freude erleben, daß sich darunter der teure Parkettboden unversehrt und sauber glänzend präsentierte. Diese Freude wurde uns zwar nachträglich noch ein bißchen getrübt, als ich feststellen mußte, daß einer der Zügelmäner offensichtlich Schuhe mit schwarzen Gummisohlen getragen hatte. Der ganze Parkettboden war nämlich am Ende des Kampftages mit einem äußerst dekorativen, fast popigen Muster von unzähligen schwarzen Streifen bedeckt. Da kam mir nun aber der von der Schwiegermutter geliebene automatische Blocher mehr als gelegen. Eine Freude war das, mit dieser Maschine (vorn leuchtete sogar ein Scheinwerfer!) auf dem spiegelglatten Boden Runden zu drehen. Einmal hörte ich zwar meine Frau unter der Türe etwas vom Kind im Manne sagen. Immerhin, nach zwanzig Minuten intensivsten Blochens war ich ordentlich müde – und die Streifen doch schon ein wenig blasser geworden. Sie ließen sich glücklicherweise dann mit den gewöhnlichen alten Stahlspänen rasch entfernen, die meine Frau unterdessen vorsorglicherweise eingekauft hatte.

Die harte Arbeit war bald vergessen und machte großer Freude Platz, als wir endlich alles in unserer neuen Wohnung im vierten Stock hatten. Das heißt zum Teil hatten wir sogar noch mehr. Es stand einiges in der Stube herum, das eigentlich in den Keller gehört hätte, wo andererseits ein paar Kleinigkeiten wie Geschirr und Pfannen warteten die wir in der Küche haben sollten. Dabei hatte ich mir so viel Mühe gegeben, es den italienischen Zügelmännern genau zu erklären.

Wer kann sich unsere große Ueberaschung vorstellen, gleich am Einzugstag selber schon Post vorzufinden. Diese Freude hatte uns die PTT bereitet. In einem freundlichen Brief verdankte ein Herr von der Kreisteledirektion unsere Anmeldung für ein Telefonabonnement. Es werde sich bestimmt machen lassen, in rund eineinhalb Jahren, man werde uns nicht vergessen.

Auch der erste Morgen im neuen Heim begann mit lauter Freude. Wo man hinblickte, zu jedem Fenster herein begegnete man freundlichen Gesichtern. Vom Gerüst her wünschten uns Arbeiter in den verschiedensten Sprachen einen guten Morgen, und alle paar Minuten huschte einer von ihnen mit einem Farbkübel, einer Rolle Draht oder anderem Werkzeug in der Hand durch unsere Gemächer.

Die größte Freude aber während des ganzen Umzugs durfte ich zum Schluß noch erleben, als es galt, die alte Wohnung abzugeben. Denn welcher geplagte Mieter, dazu noch

Familienvater, wünschte nicht, einmal in der heutigen Zeit der Wohnungsknappheit einen dieser gestrengen, oft so tier- und mieterliebenden, so oft geschmähten, so oft heimlich verwünschten allmächtigen Hausmeister vor sich auf den Knien zu sehen? Ich habe es erlebt. Als er mit der Lupe in der Hand den Parkettboden nach weiteren, von bloßem Auge nicht zu entdeckenden Spuren von Wassertropfen und Damenabsätzen prüfte ...

Hans

«Kampf der Teuerung»

Für die Montage eines zweiten Glöckleins für sein Telefon – wegen Schwerhörigkeit – hatte kürzlich ein Telefonabonnent 15 Franken zu zahlen; etwa gleichviel mag das neue Glöcklein gekostet haben. Da die PTT für «Miete» von da ab monatlich ungefragt Fr. 1.30 berechnet, ist das Glöcklein bereits nach einem Jahr abgeschrieben. Die «Miete» läuft weiter, sagen wir den Umständen nach, 20 Jahre, was bis dann mit Zins und Zinseszinsen etwa – nicht nachrechnen! – 600 Franken ergibt ...

Da hat nun soeben, in der letzten Märznummer, eine Dame dem Bethli einen reizenden Brief aus Sarawak in Malaya geschrieben, wie billig man dort durch Herun-

termärkten leben kann, so billig, daß die freundliche Schreiberin sich bereit erklärt, ihre dortige Lehrmeisterin Amoy gerne für einige Monate der Schweiz zur Verfügung zu stellen zur Betreuung von Umschulungskursen, wohingegen die Schweiz unterdessen technische Experten nach Sarawak senden möge zu Studien an Ort und Stelle. «Kampf der Teuerung!»

Was meint dazu die hochwohlblöbliche Leitung der kaufmännischen Rechnungsstelle – oder Rechnungsstellung – wie man's nimmt? Eine schöne Reise wär's immerhin – aus den Glöckli«mieten» ...

Dr. H. H., Arzt

Kleinigkeiten

Adamo, der Liebling der Jungen – oder doch einer ihrer Lieblinge – hatte «bekanntlich» vor zwei Jahren einen Autounfall. Er zog sich bei dieser Gelegenheit einen Kieferbruch zu, der aber längst ausgeheilt ist. Eine Erinnerung aber bleibt ihm daran. (Vielleicht sogar mehrere, zum Beispiel die Regel, daß man nicht genug aufpassen kann beim Autofahren): Er hat sich einen hübschen Schlüsselring machen lassen aus den Silberdrähtchen, die damals seine Kieferknochen zusammenhielten, und nach der Heilung von den Chirurgen wieder entfernt werden konnten.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

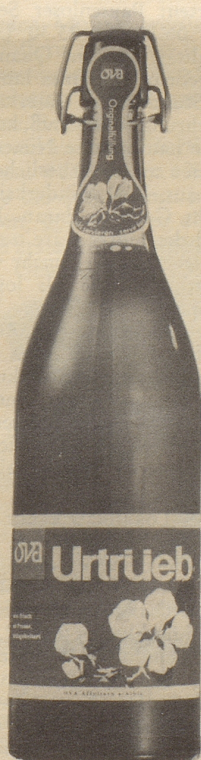
Die französische Schauspielerin Pauline Carton – sie hat ihren dreißigsten Geburtstag hinter sich – erzählt mit Wonne eine kleine Geschichte, die sie ganz kürzlich erlebt hat, und aus der hervorgeht, wie ihr unzerstörbarer Humor auch dort funktioniert, wo er sich gegen sie selber richtet.

Sie war an einem Nachtesen als Gast, und der Gastgeber flirtete ziemlich ungeniert mit seiner jungen und schönen Tischnachbarin. Seine Frau ärgerte sich weidlich darüber.

«Er ist einfach unerträglich», sagte sie zu Pauline. «Sobald er in der Nähe einer auch nur annähernd hübschen Frau ist, fängt er an, Rad zu schlagen, wie ein Pfau ...»

«Nun, das ist weiter nicht schlimm» meinte Pauline Carton friedlich.

«Natürlich nicht» gab die Gastgeberin zu. «Aber trotzdem – nächstes Mal plaziere ich ihn anders. Ich werde ihn neben Sie setzen.»



Schlank sein

und schlank bleiben mit

Urtrüeb

dem naturtrüben Apfelsaft



...und bestätige die Bestellung von 12 Wagons...*

* solche Geschäfte nur mit HERMES



Bezaubernd schlank durch Orbaslim-Dragées

Mit Orbaslim-Dragées verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherte und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Die Kur ist jederzeit überall durchführbar.

Kurpackung 60 Dragées Fr. 7.-
Grosspackung 120 Dragées Fr. 12.-

In jeder Apotheke und Drogerie